

Der Wanderer



Monatsschrift der Reichsleitung und der Gaue Brandenburg, Niederhessen, Niedersachsen, Nordbayern, Rheinland, Saar, Schlesien, Westfalen im TV. „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland (Hervorgegangen aus den Gaublättern genannter Gaue)

Heft

6

4. Jahrgang

Nürnberg, Juni 1932



Sonnenwende

Drunten im Tal,
wo die Arbeit in lärmender Qual
uns in Fesseln schlägt alle Tage,
ruht heute das Werk.

Zur Sonnenwende rufst mich auf die Höhen,
wo ich weit übers Land kann sehen,
wie der Strom silbern sein Band schlingt,

durch Auen, Berge, Stätten der Hast,
wo mir der Sonne goldner Glanz
fern über verdämmernde Höhen winkt.
Feiern kann ich heut:

Welt, Kraft, Sonne und Leben,
und schaue den ewigen Tanz der Zeit.

Paul Schlicke, Mannheim.

Fahrt an der Ruhr

Karl Arend (Bottrop)

... Über deine dunklen, dichten
Wälder wandert still
deine Sehnsucht, die zur lichten,
fernen Heimat will.

(Gustav Falke.)

Hinter mir raunen die Bäume und der
blaue Himmel über mir ist voll Lerchensang
und tief unten rauscht die Ruhr; sonnenlicht-
überflutet und am Bergeshaug recken alte
Eichen und kräftige Buchen sich hinauf, wo
stille, dunkle Tannen herniederschauen. In der
Tiefe singt die Ruhr ihr wildes und trotziges
Lied; ein Widerhall alter, vergangener Zeit.

Westwärts geht ihr Lauf. Durch grüne
Wälder und weite Täler. Hier eine Mühle; dort
ein Hammerwerk; erste Stätten der Arbeit.

Breiter und ruhiger wird die Ruhr. Neue
Wasser fließen hinzu. Die Mähne bei Neheim-
Hüsten, dann die wilde Höhe und die stolze
Leune. Alles echte Kinder des Sauerlandes.

Fluß ist die Ruhr geworden. Immer stiller
geht ihr Lauf gen Westen, ins Ruhrland.

Noch grüßen stolze Berge und alte Ruinen
und doch schon recken mächtige Stein-
giganten und graue Fördertürme ihre Gestalt
in den immer düsterer dreinschauenden
Himmel.

Langsam bleiben die Berge zurück. In die
langsam beginnende Ebene schlängelt sich der
Fluß. Immer dichter treten die Werke der
Industrie an den Fluß heran; Fördertürme,
Schlote, Hochöfen, Fabriken und hohe, dunkle
Mietkasernen, in denen der Ruhrprolet haust;
das Volk der Arbeit, ein internationales, zu-
sammengesetzt aus allen Rassen, ein Volk,
das keine Heimat hat.

Ab und zu taucht grünes Land auf; Wald
und Feld. Mager und steif, mit dürren Blät-
tern, siechen die Bäume inmitten von Rauch
und Qualm dahin. Ein anderes Land sieht die
Ruhr, als jenes, das sie in ihrem oberen Lauf
durchfließt. Es ist nicht der stille Abend-
frieden, wenn der dünne Rauch aus kleinen
Häusern steigt und Stern um Stern am Him-
mel aufleuchtet. Der Abend ist hier ein
anderer. Rotleuchtend der Horizont. Rote
Feuer und Funken stieben in die Nacht. In
den Werken der Arbeit ein Stampfen und
Brausen der Maschinen. Keine Ruhe kennt
diese nie rastende Welt und in all den Lärm
hinein wachsen gespensterhaft die Mietkasernen.

Alte Abwässer aus den Werken der Zechen,
Eisenhütten, Kokereien, Fabriken und chemi-

schon Werken fließen der Ruhr zu, die ihrem
Wasser eine schmutzig graue Farbe geben.
Und so wälzt sich ruhelos die Ruhr durch
dieses ruhelose Land; ewig dem Ziele zu.
Und ewig schon weisen die himmelaustreben-
den Häuserquadern und rauchenden Schlote
zu lichten, sonnigen Fernen und ewig schon
glüht die heiße Leidenschaft müder Men-
schen in geschwängerten Räumen zu stolzen,
sonnigen Höhen.

Das ist das Land an der Ruhr.

Langsam, zwischen hohen Deichen, fließt
die Ruhr der Rheinebene zu.

Ruhrort, der größte Binnenhafen, läßt die
Ruhr noch einmal die harte Arbeit spüren.
Die schweren Kohlenkähne haben ihre Anker
in die Tiefe geworfen, Kräne stampfen, Ket-
ten klirren und unter Lärm und Braus mün-
det die Ruhr in den Rhein.



Hans Frank (Dresden)

vollendete das 60. Lebensjahr

Es ist fast ein Fehler, daß die Arbeiterschaft nicht mehr Anteil nimmt an den persönlichen Geschicken ihrer Führer. „Personenkultus“, das ist ein streng verpöntes Wort bei vielen unserer Genossen, weil sie es mit Byzantinismus verwechseln. Freuen wir uns, wenn wir noch Genossen in unseren Reihen haben, zu denen wir aufblicken können mit Stolz und Freude, weil wir wissen, daß sie ihre ganze Lebensarbeit in den Kampf um Befreiung und Aufstieg der Arbeiterklasse gestellt haben.

Zu diesen besonders für die Naturfreunde-sache sich verdient gemachten Genossen zählt Hans Frank, der Gauobmann des Gau Sachsen. Bereits ein halbes Menschenalter im Dienste der Arbeiterbewegung stehend, fand er im Jahre 1910 in Dresden den Anschluß an die Naturfreundebewegung, der er sofort mit der ganzen Hingabe seines naturfrohen Herzens diente.

Zwei Jahre später stellte ihn das Vertrauen der Mitgliedschaft an die Spitze der Ortsgruppe Dresden, die er mit außerordentlichem Geschick zum größten Wanderverein Dresdens machte. Im gleichen Jahre wurde der Gau Sachsen gebildet und man hielt ihn für würdig und befähigt, ihm die Leitung des Gau zu übertragen.

Der große Völkermord konnte zwar seine Arbeit hemmen, aber nicht aufhalten oder gar vernichten. Seit dem Jahre 1919 war im Gau Sachsen ein ununterbrochener Aufstieg zu verzeichnen, der diesen Gau zum stärksten in ganz Deutschland machte. Die Internationale berief den erfahrenen und besonnenen Naturfreund in den Vollzugsausschuß und als die Reichsgruppe Deutschland gegründet wurde, wurde Hans Frank in den Reichsausschuß gewählt. Gerade in dieser Funktion konnten seine reichen Erfahrungen ausgewertet werden. Er fühlte sich in dieser Eigenschaft nicht etwa als der Interessenvertreter seines Gau, sondern sein Streben und sein Schaffen galt dem Vortrieb der reichsdeutschen Bewegung in ihrer Gesamtheit. Die deutsche Reichsleitung konnte in Hans Frank einen ihrer produktivsten Mitarbeiter finden. Und wenn sie heute Veranlassung nimmt, ihm zu seinem 60. Geburtstag, der auf den 5. Mai fiel, ihre besten Glückwünsche im Namen der Mitgliedschaft auszusprechen, so tut sie es mit dem Gedanken an eine bescheidene Dankeserstattung, für das, was er für die große, herrliche Bewegung geleistet hat, aber auch mit dem Wunsche, daß er noch recht lange Jahre für unsere Sache tätig sein möge. Gé.



Die Sächsische Staatsregierung ehrt Hans Frank und mit ihm unsere Bewegung!

Die Sächs. Regierung richtete an unseren Genossen Hans Frank zu seinem 60. Geburtstag befolgendes Schreiben, in dem die Lebensarbeit unseres Freundes eine treffliche Beleuchtung erfährt. Es ist uns aber auch ein Beweis, wie unsere Arbeit von den Behörden eingeschätzt und bewertet wird.

Sächsisches Arbeits-
und Wohlfahrts-Ministerium

Dresden-N.6. Düppelstraße 1, am 3. Mai 1932

Herrn Hans Frank, Dresden-N., Alaunstraße 98

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium spricht Ihnen anläßlich Ihres 60. Geburtstages seine besten Glückwünsche aus. Als Vorsitzender des Gau Sachsen des Vereins der „Naturfreunde“ dürfen Sie mit Stolz auf die Erfolge Ihrer Lebensarbeit zurückschauen. Ist es doch gerade den Naturfreunden zu danken, daß in den letzten Jahren in so erheblichem Maße für die wanderlustigen Kreise der sächsischen Arbeitnehmerschaft die Möglichkeit des Reisens und Wanderns geschaffen und damit die Verbundenheit mit Natur und Heimat gefördert wurde. Als Vertreter Ihres Verbandes gehören Sie seit Begründung dem staatlichen Landesbeirat für Leibesübungen an. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, dem die Verantwortung für die staatliche Jugendpflege obliegt, dankt Ihnen an Ihrem heutigen Festtage für Ihre unermüdete ehrenamtliche Mitarbeit an der körperlichen Erfrischung der sächsischen Jugend. Es hofft, noch recht viele Jahre auf Ihre wertvolle Hilfe im Dienste des Wanderns von Volk und Jugend zählen zu dürfen.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung
gez. Richter, Staatsminister

Bildungsfragen und Werbemöglichkeiten in der Notzeit H. Motyka (Freiberg i. S.)

Die Krise schreitet unerbittlich weiter. Das Elend wächst täglich. Die Arbeiterklasse und ihre Organisationen spüren es am meisten. Noch stehen die Organisationen in diesem Wirbel. Doch die Gefahr ist groß! Mehr denn je muß jedes Mitglied seinen Mann stellen. Trotzdem ist es verständlich und unvermeidlich, wenn einzelne bei Prüfung ihres „Haushaltstats“ zu Abstrichen kommen. So wird es bei dem einen oder anderen das Kapitel: Naturfreunde, Arbeitersänger, Arbeitersport, Freidenker usw. sein.

Betrachten wir doch die Lage. Die Krise wütet überall, in Stadt und Land. Wanderfreunde, dem muß begegnet werden, so lange es noch Zeit ist. Wir müssen rationalisieren.

Jetzt vielleicht schon gibt es Ortsgruppen, die keine oder kaum noch Beiträge abliefern können. Das wird noch ärger, je länger das Elend anhält. Bei aller Freude zur Gesamtorganisation werden viele Gruppen sich fragen, wie lange das noch aufrechterhalten werden kann. Die Verhältnisse sind eben stärker. Notzeiten verlangen Notmaßnahmen.

Die Frage der Herabsetzung der Beiträge muß ernstlich geprüft werden. Im andern Falle besteht die Gefahr, daß die kleinen Gruppen den Boden, der mühsam erobert wurde, verlieren und dabei auch bewährte Kräfte der Organisation verloren gehen, einmal verlorener Boden aber äußerst schwer wieder zu gewinnen ist.

Darüber hinaus muß es den kleinen Gruppen zur Pflicht gemacht werden, sich in Unterbezirkgruppen bzw. Arbeitsgemeinschaften zusammenzuschließen. Es ist dies ein Gebot der Stunde. In solchem Kreis könnte dann auch etwas mehr für unsere so notwendige Bildungsarbeit geleistet werden. In solchen Arbeitsgemeinschaften kommt dann eher die notwendige Zahl von Interessenten für irgendein Gebiet zusammen.

Auch bei Festen und Feiern und sonstigen Veranstaltungen würde sich das nützlich auswirken, weil eine breitere Basis vorhanden. Jede Ortsgruppe könnte wirkungsvoll mit einer größeren Anzahl an die Öffentlichkeit treten. Es gilt durch größere Massen zu zeigen, welche große Bewegung die Naturfreunde sind.

Massenkundgebungen auf dem Lande, in der Kleinstadt leisten vorzügliche Dienste, um die allgemeine Gleichgültigkeit, die die Massenarbeitslosigkeit mit sich bringt, zu bannen.

Den Boiseitestehenden und Zermürbten wird wieder etwas Zuversicht eingeflößt. Man muß hier auch das psychologische Moment beachten.

Die Arbeitersportler sind in dieser Hinsicht äußerst aktiv. Das kleinste Nest hat seinen Gruppen-Turntag, wo der ganze Bezirk aufmarschiert. Wir haben hier Versäumtes nachzuholen.

Nichts ist geeigneter Freundschaft zu knüpfen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, das bedrückende Empfinden, verlassen zu sein, zu beseitigen, als Massenkundgebungen.

Darum gilt es, wieder mehr Treffwanderungen, Bezirkswanderungen und dergleichen in den Programmen aufzunehmen. In erster Linie gilt es den kleinen Gruppen den Rücken zu stärken. Die vielen kleinen Gruppen bedeuten in der Gesamtorganisation auch ein Viel. Deshalb muß jeder, der die Gesamtorganisation stärken will, daran interessiert sein.

Die Großstädter sind in jeder Beziehung vorteilhafter gestellt. (Auswahl der Referenten und sonstigen Kräfte. Bessere Pressebearbeitung. Größerer Leserkreis, daher auch mehr Interessenten. Technische Hilfsmittel für intensive Werbung oder Propaganda. Schreibmaschine, Vervielfältigungsapparat usw.)

Eine fühlbare Lücke, die wir in dieser Beziehung noch hatten, nämlich Anregungen für die kleinen Ortsgruppen zu geben, füllt jetzt meines Erachtens „Der Wanderer“, das Mitteilungsblatt der Reichleitung, aus. Einige Vorschläge für weitere Verbesserung seien noch angeführt.

„Der Wanderer“ müßte Materialangaben und Dispositionen für Feste, Feiern und Gedenktage, lustige Unterhaltungsabende usw. bringen. Für viele kleine Ortsgruppen würde das wertvolle Anleitung zur Ausgestaltung des Monatsprogramms sein. Die Anregungen für Gedenktage müßten dann im Monat vorher erscheinen.

Ich habe Gelegenheit, ab und zu mal ein Heft der „Sozialistischen Bildung“ zu lesen. In diesem ist alles enthalten. Ähnliches brauchten wir, indes mehr für unsere Zwecke zugeschnitten.

Auch die Zeitschrift der Kinderfreunde: „Der Helfer“ bringt wertvolle Anregungen, die für uns nutzbar gemacht werden könnten. Während also andere Organisationen ihren Gruppen wertvolles Material und Anregungen

liefern, fehlte das bis jetzt noch bei uns. Mancher Ortsgruppe wäre damit vortrefflich gedient.

Besprechung wertvoller Filme, für uns zur Aufführung geeignet, müßte gleichfalls eingeführt werden.

Viel zu spät haben wir erkannt, welche Bedeutung der Film im Dienste der Propaganda für uns hat. Wenigstens gilt das von den kleinen Gruppen, die in dieser Hinsicht auch nicht beraten und unterstützt wurden. Hier zeigt sich wieder, wieviel die Großstädte voraus haben. Deshalb ist es notwendig, daß die großen Gruppen von ihren Erfahrungen mitteilen, damit die kleinen das zu ihrem Nutzen verwerten können.

Die Gau- und Bezirksleitungen hätten im Anfang von sich aus am Sitze der kleinen Gruppen solche Filmveranstaltungen in die Wege leiten müssen, bis Erfahrung und Routine den kleinen Gruppen eigen war. Vielfach könnten dann an manchen Orten die Gruppen dieses Gebiet heute behaupten. So sind andere Organisationen uns zuvor gekommen.

Weiter ist zu prüfen, ob nicht durch Abschluß für mehrere Vorführungstage an verschiedenen Orten den Ortsgruppen ein wesentlich verbilligter Filmverleih ermöglicht werden könnte. Für unsere Ortsgruppe ist es z. B. unmöglich, einen Film für 50 RM. zu leihen. Das Risiko ist zu groß. Es kommt doch noch anderes hinzu: Saal, Apparat, Drucksachen, Feuerwache u. a. Meines Erachtens müssen andere Aufgaben in dieser Zeit zugunsten der Werbung und Agitation etwas zurücktreten.

Kürzlich habe ich einen Film von der Besteigung der Barbarine in der Sächsischen Schweiz gesehen.

Es wäre von ungeheuer propagandistischem Wert, wenn solch ein Film, von den Naturfreunden gestellt, als Beigabe in den Kinos laufen könnte. Oder einen Film zu schaffen, in dem alle Gebiete, die von den Naturfreunden gepflegt, ausschnittsweise behandelt würden.

Für unsere Heime und Häuser sehr vorteilhaft würde es sein, abwechselnd Bilder in den Kinos zu zeigen. Ein Hinweis für viele, wo sie Ferien und Urlaub verbringen können.

Die Herstellung von Werbelichtbildern ist ebenso notwendig wie gedruckte Flugblätter. (Wintersport, Wasservandern, Klettern usw.) Dazu gehört dann noch die Herstellung von Bildmatern, für die Ortsgruppen erhältlich. Die Presse nimmt Bilder oft lieber als Artikel.

Der Deutsche Jugendherbergsverband ist uns auch hier voraus.

Es wäre wirklich vorteilhaft, manch prächtige Bilder aus dem „Naturfreund“ und den anderen Zeitschriften in der Presse veröffentlichen zu können.

Ein Wort noch zum Pressedienst. Mir erscheint es nützlicher, wenn dieser von einer Gruppe des jeweiligen Bezirks betraut und überwacht wird. Warum? Ganz kurz. Unsere Zeitung erscheint mit mehreren Absenkern oder Kopfblättern. Während nun das Hauptblatt, das ab und zu in meine Hände kommt, die Mitteilungen des Pressedienstes bringt, ist dies in den Lokalblättern vielfach nicht der Fall. Gehen nun die Mitteilungen des Pressedienstes nicht an die Lokalredaktion, sondern an die dort in Frage kommende Ortsgruppe, so kann diese einwandfrei prüfen und überwachen, inwieweit die Artikel aufgenommen werden. Im andern Falle keine Kontrolle möglich ist, weil die Gruppe nicht weiß, welches Material an die Lokalredaktion gesandt wurde, das liegen bleibt und verschwindet.

Auch die Plakatreklame muß verbessert werden. Neben den speziellen Plakaten für Jugendwandern, Wintersport fehlt noch das für den Wassersport und die Kletterei. Vielleicht ist es auch notwendig, ein künstlerisches Plakat zu schaffen, das für alle unsere Sparten wirbt. Eine Art Fotomontage.

Diese Zeilen sollen nur Vorschläge und Anregungen sein, die von anderer Seite noch ergänzt und verbessert werden können.

Wünschenswert wäre noch eine Zusammenstellung der Vergünstigungen in den einzelnen Ländern; diese kann man jetzt nur in den einzelnen Heften noch sehen.

Neben der Großreklame bleibt die von Mund zu Mund die beste. Eine Bewegung kann ohne die eifrige Mitarbeit des einzelnen nicht wachsen. Der Organisator und Führer einer Bewegung wird getragen von dem Erfolg, mit dem die einzelnen als Werber und Agitatoren arbeiten. Der unbekannteste Soldat, den es in allen Bewegungen wie im kleinsten Verein geben muß.

Hast du heuer schon ein neues Mitglied gewonnen?

Auch die schlechteste Zeit darf uns in der Werbetätigkeit nicht müßig finden. Unseren Idealen neue Freunde zuzuführen bleibt immer noch dankbarste Aufgabe für alle.

Die Grotten von Han (Belgien)

Fährt man mit der Bahn oder noch besser im Auto von Lüttich nach Namur und Dinant, immer durch das romantische Maastal mit seinen wechselvollen Felsgestaltungen, so ist man in drei Stunden in Rochefort. Von hier 6 Kilometer entfernt, im Tal der Lesse, ist bei dem Dorfe Han die weltberühmte Grotte von Han zu finden.

Die Grotten sind seit 1771 bekannt und wurden 1814 zum ersten Male erforscht. Als die größten und schönsten Tropfsteinhöhlen, die zugleich die reichsten Steinbildungen besitzen, sind dieselben in ganz Europa bekannt.

Die Entstehung der Grotten ist zunächst auf das Durchsickern kohlensäurehaltigen, den Kalkstein zersetzenden Wassers zurückzuführen; durch die mechanische Tätigkeit der Lesse, die sich in der Quartärzeit einen Weg durch die Grotten bahnte und jetzt noch an verschiedenen Stellen zum Vorschein kommt, haben die Höhlen ihre heutige vollendete Form erhalten. Teilweise schmale Gänge verbinden die großen Räume und Säle, auf deren Durchwanderung weit über 3000 Meter Wegelänge zurückgelegt werden muß.

Unter den unzähligen Sehenswürdigkeiten, die, im einzelnen beschrieben, einen ganzen Band ergeben würden, sei hier nur auf die Säle mit den schönsten Gebilden hingewiesen, die unter den Namen „Les Mystérieuses“, „La Placo d'Armes“, 30 Meter hoch und 54 Meter Durchmesser, „La Salle des Draperies“, „Salle des Mamelons“, 18 Meter

hoch, usw. bekannt sind. Es ist ein überwältigender Anblick, der sich dort dem Auge bietet: prachtvolle Tropfsteingebilde in funkelndem Glanze, Versteinerungen von eigenartigsten Formen, grandiose Lichteffekte und viele andere Sehenswürdigkeiten mit unzähligen Reizen sind hier zu einem herrlichen Ganzen vereinigt und ergeben ein unvergeßliches Bild. Der Höhepunkt wird in dem sog. „Salle du Dôme“ erreicht, der eine geradezu märchenhafte Pracht entfaltet und in seiner gewaltigen Ausdehnung vom Auge kaum erfaßt werden kann. Er ist 154 Meter lang, 140 Meter breit und 129 Meter hoch.

Die Lesse, die sich in der Schlucht von Belvaux einen Weg durch das Gebirge zwängt, wird an mehreren Stellen der Grotten sichtbar und erweitert sich schließlich unter einem riesigen Gewölbe zum sog. „Lac d'Embarquement“, dem größten unterirdischen See, der bis heute entdeckt wurde.

Auf diesem See findet zum Abschluß der Besichtigung eine eindrucksvolle Kahnrundfahrt statt, bei der man sich zuletzt in tiefer Dunkelheit befindet, jedoch zeigt sich plötzlich der Ausgang der Grotte, wo die wieder erscheinende Tageshelle die wunderbarsten Lichtspiele hervorzaubert.

Der Besuch dieser Grotten von Han wird am 16. und 17. Juli 1932 vom Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ in Form einer Wochenendfahrt durchgeführt.

Näheres wird noch bekanntgegeben.



Naturfreunde- Wahlspruch

Uns eint ein großes, ein heiliges Ziel,

Uns eint die gemeinsame Tat.

Unser Schaffen ist Kampf,

trotz Singsang und Spiel,

Wir bauen noch heute

am kommenden Staat.

Max Hamann.

Der „Große See“ in der Höhle von Han

Ist das Fahrrad ein Mittel zum Wandern?

Albert Noack (Berlin)

Alles fließt. Auch unser Wandern ist der Entwicklung unterworfen, muß sich der neuen Dinge annehmen, sofern dadurch der gleichmäßige Trott eine Belebung erfährt. Eine Anpassung unserer so vielseitigen Organisation an neue Erscheinungen im Reiseverkehr sollten auch wir ohne Zögern vornehmen, nachdem einer kritischen Würdigung der neuen Erscheinung eine positive Entscheidung gefolgt ist, eine Unterstützung und Förderung durch uns bejaht werden kann. Welche mannigfaltigen Wandlungen hat das Wandern schon durchgemacht! Vergleiche zwischen einst und jetzt beweisen eindeutig für das Wandern einen Entwicklungsprozeß, jeweils abgestimmt auf technische Erfordernisse und menschliche Wünsche. Der stürmischen, ja geradezu beängstigenden Aufwärtsentwicklung der Wanderbewegung in den frühen Nachkriegsjahren, deren Höhepunkt in der Inflationszeit gipfelte, ist eine Zeit der besinnlichen Schau, der Sammlung und der Ruhe gefolgt, die heute noch zu beobachten ist. Vielfach ist die Meinung vorherrschend, daß diese Erscheinungen dem borüchtigtsten aller Gesetze, dem Trägheitsgesetz, zuzuschreiben sind. Die Sturm-und-Drang-Periode ist längst abgeklungen. Wie dem auch sei, an ihre Stelle ist eine nüchterne Auffassung über das Wandern, eine Vertiefung unserer Arbeitsweise, frei von Romantik und Sentimentalität, getreten. - An und für sich bedingt ja jede Verwaltungsarbeit unverkennbar einen gewissen bürokratischen Einschlag, es ist aber unser aller Aufgabe, diese stets auf ein erlaubtes Maß zu halten. Nur so bleibt unsere Beweglichkeit und unsere Empfängnis gegenüber wertvollem Neuen gewahrt.

Die in ihren gegenwärtigen Ausmaßen ungeahnte Wirtschaftskrise hemmt unsere Gesamtheit sehr, legt uns große Beschränkungen in bezug auf unsere Wandertätigkeit auf. Wehmütige und zugleich wieder frohstimmende Erinnerungen halten unser Interesse für die Fahrten in die weitere Umgebung wach, die heute vielen eine Unmöglichkeit geworden sind. Weitgehendste Verbilligung der Fahrten ist das Gebot der Stunde! Die sonst gemiedene nähere Umgebung in der Heimat wird aufgesucht und — entdeckt, viele werden den Satz kräftig unterstreichen können: „Warum in die Ferne schweifen?

Sieh, das Gute liegt so nah!“ Jedoch mit der Einschränkung, daß die Parzellierungen hauptsächlich an Seeufordern, daß die mitunter unnatürlichen Formen der Flucht in das Wochenende nicht immer einen ungetrübten Genuß bescheren. Als ein wichtiges Mittel zur Fahrtenverbilligung sind auch die Autofahrten anzusehen. Unsere Reisebüros sollten, dem Zuge der Zeit folgend, eine äußerste Verbilligung der Wanderungen anstreben und stets den Ehrgeiz haben, die Preise dem Geldbeutel des proletarischen Wanderers anzupassen bzw. den Konkurrenzangeboten, soweit wie möglich, zu folgen.

Sind noch weitere Verbilligungen möglich? Ja, eine neue Verkehrserscheinung ist das Radwandern, noch heftig umstritten von Freund und Feind. Ursprünglich war das Fahrrad mehr eine Notwendigkeit der Land- und Kleinstadtbevölkerung. Die Großstädte mit ihren Verkehrseinrichtungen machten es überflüssig, erst die schwere Zeit der Not ließ es wieder zu Ehren kommen. Es wurde aus der Ecke hervorgeholt und generalüberholt. Nicht immer und nicht von jedermann wird das Fahrrad nur als Hilfsmittel für den Broterwerb benutzt. Vielen bietet es auch Freude und Erholung. Das Jugendwandern erfährt durch das Fahrrad einen starken Auftrieb. Ihr Ruf „Billige Fahrten um jeden Preis“ wird durch das Stahlross weitgehendst verwirklicht. Das Zelt im Rucksack, den billigen Jugendherbergsausweis in der Tasche und dazu das Zweirad ermöglichen auch heute die große Fahrt im Flachland und nach dem Mittelgebirge, haben die Durchführung der großen Fahrt in greifbare Nähe gerückt. Die Landstraße hat ein neues Gesicht erhalten: das Radwandern. Und nicht nur die „echten“ Wanderer haben sich umgestellt, auch die passionierten Europapilger, bisher gewohnt, auf Schusters Rappen und in Kraftfahrzeugen (allerdings in fremden!) zu reisen, haben sich des Fahrrades angenommen. Viele sind glückliche Besitzer eines Fahrrades, können aber für seine nutzbringende Verwertung wenig oder gar kein Verständnis aufbringen. Ist die Anschaffung eines Fahrrades — das erste Erfordernis — gelungen, dann kann die Eroberung der Landschaften beginnen. Reparaturen sind selten, aber unvermeidlich; diese Ausgaben müssen getragen werden. Es

ist nicht dasselbe, ob man zu Fuß oder zu Rad die Landschaft durchstreift. Das Fußwandern — diese Bezeichnung dient lediglich zur Unterscheidung der verschiedenen Abarten des Wanderns, man muß diese jetzt schon wohl oder übel anwenden — ist und bleibt das Höchste der Wanderarten, ist und bleibt das Erstrebenswerte wegen seiner unerreichten Vorzüge, ist das Fundament, von dem wir ausgehen müssen. Mit dem Rad sieht man in der gleichen Zeit zweifellos viel, viel mehr, als wenn man zu Fuß geht. Tausendfach sind die Eindrücke: so schnell, wie sie gekommen sind, verschwinden sie wieder, wenn man es nicht allmählich gelernt hat, konzentriert zu sehen und aufzunehmen. Wer das nicht lernt, wird von einer Radfahrt weniger heimbringen als von einer geruhsamen Wanderung. Gewinnt der Fußgänger mehr Einblick in die abseits der Wege liegenden, versteckten Schönheiten der Natur, so offenbart sich dem Wanderer auf dem Stahlroß ein tieferer Überblick über den Gesamtcharakter der Landschaft. Wie viele Fußwanderer meiden z. B. Landschaften, die Mutter Natur stiefmütterlich bedacht hat und die deshalb auf das schmückende Attribut „Schweiz“ verzichten müssen, dadurch, daß sie diese Gegenden mittels Eisenbahnfahrten überbrücken. Anders der Radwanderer: er erwandert sich diese Landschaften, wenn auch von den Landstraßen aus. Es soll nicht verschwiegen werden, daß der Radler für glatte Straßen eine große Vorliebe hat, denn schlechte Straßen und — Gegenwind (um so willkommener ist der Rückenwind als Bundesgenosse), ferner schlechtes Wetter beeinträchtigen den Genuß einer Radfahrt nicht unerheblich. Welch eine Fülle von neuen Eindrücken stürzt auf den Radwanderer — erinnert sei an den immer wieder fesselnden Übergang von dem Häusermeer zu Feld und Wald, sonst nur vom Abteifenster der Eisenbahn aus bekannt — ein! Ein Versuch wird das jedem bestätigen.

Nicht zu unterschätzen ist beim Radfahren das sportliche Moment. Das außerordentlich geringe Ermüdungsgefühl beim Radfahren läßt aber die Gefahr der Übertreibung besonders groß erscheinen. Es hat ebensoviel Nach- wie Vorteile. Zum Beispiel bedeutet die an und für sich vorteilhafte vertiefte Atmung auf staubigen Landstraßen einen großen Nachteil durch den bis in die tiefsten Teile der Lunge eindringenden Staub. Der Staub ist der größte Feind des Radfahrers. Jedem Radsportler sei geraten, das Radfahren seiner persönlichen Eignung anzupassen. Zweck des Radfahrens im Interesse der Volks-

gesundheit soll doch sein, jede Schädigung nach menschlichem Ermessen auszuschließen und die gesundheitliche Kraft zu stärken. Der Radfahrer ist auf den Straßen, besonders durch ihre starke Motorisierung, großen Gefahren ausgesetzt; diese Gattung von sich fortbewegenden Menschen wird von den Kraftwagenbesitzern stets als lästiges Verkehrshindernis empfunden. Die Straßenunfälle werden auf ein Mindestmaß zurückgeführt, wenn jedem Radfahrer die Verkehrsvorschriften geläufig sind und von ihm streng beachtet werden. Wieviel schwere Unfälle sind schon dadurch erfolgt, daß Kraftwagen u. a. als Mittel zur willkommenen, aber so gefährlichen Unterbrechung der Tretarbeit benutzt wurden. Nicht minder wichtig ist die Bekämpfung der Auswüchse, besonders unter der radelnden Jugend. Nur zu oft mischt sich bei der Schilderung der Fahrtenerlebnisse der viel-sagende Satz dazwischen: „Mensch, wir sind da mit 30 ‚Sachen‘ durch die Dörfer gejagt.“

Damit sei einiges über die Hygiene des Radfahrens gesagt.

Die Renaissance des Fahrrades begegnet aber überall viel Unwillen, wenig Verständnis. Man vermag die große Bedeutung des Rades in der gegenwärtigen Notzeit noch nicht so recht einzusehen. Für die verkehrstechnische Seite des Radfahrens gibt es noch unendlich viel zu tun. Den verständlichen Ruf der Kraftwagenbesitzer: „Hinweg mit den Radlern von den Verkehrsstraßen!“ können die Radfahrer nur unterstützen, sofern gleichzeitig mit dem Bau von Radfahrwegen begonnen wird. Was ist auf diesem Gebiete bisher nicht alles versäumt worden! Es ist nicht nur Aufgabe der Radfahrerverbände, sondern ganz zwangsläufig auch der unserer Organisation geworden, mit ihnen gemeinsam die Interessen unserer radwandernden Mitglieder — und es sind ihrer nicht wenige — nachdrücklichst bei den öffentlichen Körperschaften zu vertreten, und zwar mit der wichtigsten Forderung: Jeder neuen Straße einen Radfahrweg, Schaffung von Radfahrwegen zunächst auf den Ausfall- bzw. Hauptstraßen, später auf den anderen Chausseen. Ursprünglich wurden die Landstraßen durch das mächtige Aufkommen der Eisenbahn in ihrer Bedeutung für das Wirtschaftsleben entwertet, erst der sprunghaft in die Höhe schnellende Kraftwagenverkehr hat den Wert des eisernen Schienenstranges zugunsten der Landstraßen wieder unterboten. Wo es noch nicht geschehen ist, müssen auf unseren Heimen zweckentsprechende Unterstellmöglichkeiten für Fahrräder geschaffen werden,

die Schutz vor Verlust — Fahrräder sind ein begehrter Artikel! — und Wetterunbilden gewähren, sowie ferner eine kleine Reparaturwerkstatt zur Ausbesserung von Schäden. Das gilt auch für die Jugendherbergen. Gewährung von Versicherungsschutz gegen mäßige Prämienzahlung bzw. Vermittlung desselben für unsere radfahrenden Mitglieder und das Fahrrad selbst sollte Aufgabe unserer Organisation sein. Vielleicht können diese Gefahren in unsere bestehende Unfallversicherung nachträglich eingeschlossen werden. — Die Reichsbahn hat sich durch ihre kurzfristige Tarifpolitik, die jeder fortschreitenden sozialen Ausgestaltung bzw. Anpassung an das zusammengeschrunpft e Einkommen der Bevölkerung bar ist, neben dem Auto einen scharfen Konkurrenten aufgebürdet, nämlich das Fahrrad, der ihr noch viel Kummer bereiten wird. Mit einer gewissen Bitterkeit und zugleich Neid vernehmen wir die Kunde, daß andere Länder sich durch eine vorbildliche Preispolitik die Pflege des Wanderns zur vornehmsten Aufgabe gemacht haben. Es ist bedauerlich, daß wir nicht überall solche Einrichtungen haben, die dem Rang der Deutschen als dem vielleicht wanderlustigsten Volk der Welt entsprechen. Da muß die wandernde Bevölkerung eben zur Selbsthilfe greifen und das Radwandern pflegen. Wer einmal ein Anhänger des Radsports geworden ist, der wird sich auch in „hoffentlich wiederkehrenden normalen Wirtschaftsverhältnissen“ schwer von seinem stählernen Kameraden trennen mögen. Den Schaden hat sich die Reichsbahn durch ihre Kurzsichtigkeit selbst zuzuschreiben, sie ist einen erheblichen Teil ihrer Dauerkundschaft losgeworden. Warum erhält eigentlich der Erwerbslose, entsprechend seinen verminderten Bezügen, nicht besondere Vergünstigungen bei der Reichsbahn? Ein Mißbrauch ist wohl hier ausgeschlossen, die Stempelkarte, heutzutage der am meisten verwendete Ausweis, genügt doch allen Anforderungen. Es zeigt sich immer wieder, wie schwerfällig sich allenthalben doch so ein Apparat unzustellen vermag, wenn es gilt, der modernen Dauerscheinung im Wirtschaftsleben in dem gegenwärtigen Umfange, eben dem Erwerbslosen, Rechnung zu tragen. Wenn nicht alles trägt, so nähern wir uns „bedenklich“ den Radfahrländern Dänemark und Holland.

Wenn auch die Ausichten über die Nützlichkeit und die Notwendigkeit des schon oft totesagten Fahrrades heute noch geteilt sind, bei nüchterner Betrachtung ergibt sich für jeden Zweifler, daß das Fahrrad das Be-

förderungsmittel des armen Mannes ist und bleibt. Eine Eisenbahnfahrt gehört heute schon zum Luxus. Manche Unbequemlichkeiten, die mit dem Radwandern verbunden sind, werden mit in Kauf genommen; denn die Fahrtenverbilligung zerstreut doch etwaige Bedenken. Mit dem Fahrrad lassen sich in verhältnismäßig kurzer Zeit größere Entfernungen überbrücken. Wir sind alle mehr oder minder Kinder der Zeit, die mit geflügelten Schritten unbekanntem Zielen zutreibt. Das Tempo diktiert die gegenwärtige nervenaufreibende Arbeitsweise, das Tempo verfolgt uns in allen unseren Lebensäußerungen, macht den Menschen zu einem gehetzten Tier, sonst der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Ein Opfer dieser hastigen Zeiterscheinung in der Gegenwart, die die Überwindung von Raum und Zeit anstrebt, ist das Radwandern. Die Sehnsucht nach amerikanischen Verhältnissen — jedem Arbeiter sein Auto! Aber wie weit sind wir in der Gegenwart davon entfernt? — erfährt eine grausame Unterbrechung durch die allzu rauhe Wirklichkeit. Also seien wir notgedrungen bescheidener und greifen zum Fahrrad. Die deutsche Prosperität liegt eben noch in nebelhafter Ferne. Ein Erwerbsloser ohne Fahrrad ist zu bedauern, denn es ermöglicht ihm ungehemmt die Fortsetzung seiner Fahrten. Unter Benutzung des Rades sind mehrtägige Fahrten an der Tagesordnung, ihre Dauer richtet sich jeweils nach den Stempel- und den Zahltagen. Zu der Flucht aus dem ewig grauen Alltag (mit seiner nervenzermürbenden Erwerbslosigkeit, mit den unzähligen hoffnungslosen Gängen zur Stempelstelle) in die unberührte erquickende Natur verhilft das Fahrrad, es sichert den Nerven Entspannung von der erzwungenen Untätigkeit und Erholung.

Wir als „Materialisten“ sollten uns an der ökonomischen Sammlung der Kräfte in der Wirtschaft ein Beispiel nehmen. Das Radwandern hat auch in unserer Bewegung in aller Stille, fast unbemerkt einen Umfang angenommen, der nicht gut mehr gelehnet werden kann, und der alle unsere Organe verpflichtet, aufmerksam diese Entwicklung zu verfolgen und nach Kräften zu fördern, soll nicht wieder der Vorwurf erhoben werden, wir hätten wieder einmal eine Gelegenheit verpaßt. An alle radfahrenden Genossinnen und Genossen richte ich die Mahnung: Macht aus dem Radwandern keinen Selbstzweck, betrachtet es nur als Mittel zum Zweck, wir Naturfreunde haben noch andere wichtigere Aufgaben zu erfüllen!

350 Naturfreundehäu-

Der Urlaub für Arbeitnehmer ist wohl die größte und schönste Errungenschaft der modernen Arbeiterbewegung. Daß aber die Urlaubsfrage in der Dauer und der Bezahlung noch sehr erweiterungsbedürftig ist, darin sind wir wohl alle einer Meinung.

Im Getriebe der Maschinen und im Trubel des modernen Verkehrs stumpfen die Nerven früher ab und versagen oft die wichtigsten körperlichen Funktionen.

Und deshalb willst auch du, lieber Leser, „heraus aus dieser Stadt“, wenn der Urlaub naht, weil „die Berge auf dich warten und die Täler weit“. Einmal sich seinen Tag leben zu können, ohne daß der Schrei der Sirenen dich zu neuem Hasten antreibt, einmal frei und ungebunden in den verhalten anbrechenden jungen Tag hineinschreiten zu dürfen, einmal der Berge und der Wälder Pracht auf sich wirken lassen zu dürfen, einmal Umschau zu halten in der engeren und weiteren Heimat, kurz, einmal Mensch zu sein, das ist der tiefere Sinn der Ferien der Werktätigen.

Aber wie wird eine richtige Freizeitnutzung der Arbeiter erschwert? Die Fremdenindustrie und mit ihr die Masse der Gasthofbesitzer hat noch nicht gelernt, den Bedürfnissen des Wanderers mit kleiner Börse Rechnung zu tragen, und so war es eine Naturnotwendigkeit, daß die Wanderorganisation der Schaffenden zur Selbsthilfe schritt.

Der Bau von Wander- und Ferienheimen wurde vom Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ auf der ganzen Linie aufgenommen und so gefördert, daß in dem mehr als knappen Zeitabschnitt von einem Jahrzehnt über 350 Naturfreundehäuser errichtet werden konnten. Der Verein ist dabei von der einzig richtigen Voraussetzung ausgegangen, daß es nicht seine Aufgabe sein dürfe, nur im Hochgebirge Unterkunftshütten und Schutzhäuser zu erbauen, sondern daß es eine mehr als dankenswerte Arbeit sei, auch in der Heide und den Mittelgebirgen solche Heime als Stätten der Erholung für das schaffende Volk zu errichten.

Von oben nach unten: Erholungsheim Edelweiß in Partenkirchen, Hannoveraner Naturfreundehaus in der Heide, Fichtelgebirgshaus Gau Nordbayern, Kaiserslauterner Haus im Pfälzer Wald, Aufenthaltsraum des Hauses am Lilienstein, Sächs. Schweiz.



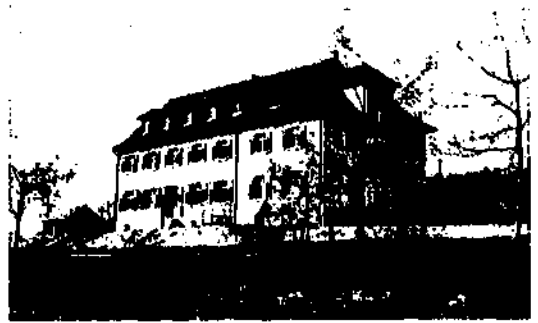
• warten auf euch!

Diese Entwicklung steht in der Geschichte der deutschen Wandervereine einzig da. Dazu kommt der Umstand, daß die Mehrzahl der Heime nicht etwa unter Aufwendung großer Geldmittel von Handwerkern erbaut wurden, sondern daß die Mitgliedschaft selbst Hand anlegte, um manches Heim von den Grundmauern bis hinauf zum First selbst zu errichten. Die Inneneinrichtungen sind fast ohne Ausnahme das Werk der Selbsthilfe.

Von diesen glanzvollen Leistungen, die nur grenzenloser Idealismus und selbstlose Hingabe an die Sache der Naturfreunde hervorbringen konnte, haben wir wenig Aufhebens gemacht, weil wir in ihm eine Erfüllung unseres Aufgabenkreises erblickten.

Und so kam es, daß man heute in allen Gauen des Reiches und der benachbarten Länder wandern und dabei in Naturfreundehäusern nächtigen kann. In den letzten fünf Jahren ging das Bestreben dahin, Heime zu errichten, die auch längeren Ferienaufenthalt, die notwendige Bewegungsfreiheit und Bequemlichkeit boten. So sind sie erstanden, die Ferienheime in den Voralpen, am Bodensee, in der Schwäbischen Alb, im Altmühltal, auf den Höhen des Schwarzwaldes, in den felsentarrten Tälern der Fränkischen Schweiz, im Spessart und Taunus, im Rheinischen Land und in der einsamen Eifel, im Bergischen Land, im Teutoburger und Weserbergland, im Harz und der Norddeutschen Tiefebene, am Nordseestrand und an der Ostsee, im Thüringer Wald, in Sachsen und im Schlesierlande, in der deutschen Ostmark und im Riesen- und Erz- und Fichtelgebirge und nicht zuletzt in der schönen, sonnigen Pfalz.

Aber auch die Alpen weisen eine Reihe von Naturfreundehäusern auf, die in der Lage sind, wertvolle Stützpunkte bei Bergfahrten abzugeben. Nähere Einzelheiten gibt ja das Verzeichnis der gesamten Naturfreundehäuser, das gegen 1 RM. in Briefmarken von der deutschen Reichsleitung in Nürnberg zu beziehen ist.



Von oben nach unten: Gaustrandheim Baden bei Markelfingen am Bodensee, Haus auf dem Himmelreich der Ortsgruppe Schwäbisch-Gmünd, Rote Grube im Erzgebirge, Darmstädter Haus im Odenwald, Nürnberger Naturfreundehaus im Fränkischen Jura (Pegnitztal).



Die Hausverwaltungen haben alle Vorkehrungen getroffen, um alle Gäste zufriedenzustellen. Sie sehen auch deiner Anmeldung entgegen. Aber wie vielen ist es heuer nicht mehr möglich, in Ferien zu fahren. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben sich mehr als lähmend den Wander- und Ferienheimbestrebungen entgegengestellt und manches Haus wird manchen lieb gewordenen Stammgast verbittert erwarten.

Aber, liebe Wandergenossen, es müssen nicht immer die ferneren Heime sein. Wenn die Mittel nicht langen, kann auch die Häuser der engeren Heimat besuchen. Bevor ihr bei Wirten Einkehr haltet, die zum großen Teil unsere Gegner sind, denkt in erster Linie an unsere Naturfreundehäuser.

Denkt daran, daß die Notzeit auch nicht an unseren Einrichtungen vorübergegangen ist und daß manches Heim, das unter so großen persönlichen Opfern errichtet werden konnte, ernstlich gefährdet ist, wenn ihm nicht eine bessere Unterstützung durch fleißigeren Besuch seitens der Mitgliedschaft zukommt. Wir appellieren deshalb an alle, die sich noch eine Ferienfahrt leisten können, unter allen Umständen unsere Naturfreundehäuser zu besuchen. Übt Solidarität.

Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß gerade in diesem Sommer eine ausreichende Unterstützung unserer Heime mehr denn je notwendig ist. Die Reichsleitung hat in den letzten Tagen im Verein mit den hausbesitzenden Gauen und Ortsgruppen einen vorzüglichen, reich illustrierten Prospekt in Kupfertiefdruck herausgebracht, der wertvolle Hinweise auf die Wahl eines Naturfreundehauses als Ferienaufenthalt bietet.

Und wenn zum Schlusse auf zwei Heime hingewiesen werden soll, die einer besonderen Unterstützung bedürfen, so geschieht dies in der Absicht, diese Heime, die mit den größten Opfern erbaut worden sind, vor dem Letzten zu bewahren. Wer von euch, liebe Wanderfreunde, in die Alpen fährt, der besuche das Heim der Augsburger auf dem Säuling und das Haus der Kemptener auf dem Gschwender Horn. Für die anderen aber lautet der Wahlspruch: 350 Naturfreundehäuser erwarten auch dich in den Ferien 1932.

A. C. G.

Von oben nach unten: Saargauhaus bei Kirkel, Berliner Haus am Odersee, Bootshaus der Ortsgruppe Ammerndorf a. d. Saale, Haus auf dem Hohen Meißner des Gaues Niederhessen, Braunschweiger Haus bei Bad Harzburg.

Hausfrau, Mutter und Ferien

Marla Weiher (Forst [Lausitz])

In Industriegegenden muß es allerdings heißen: Arbeiterin, Hausfrau, Mutter und Ferien. Durch dieses Vorhängsel wird aber der Satz nicht einfacher. Beim feierabendlichen Durchkauen dieser Worte erstelt eine Proletarierfrau vor meinen geistigen Augen, die trotz tapfersten Lebenskampfes an der Seite ihres Mannes Stammgast in der öffentlichen Wohlfahrtspflege unserer Stadt bleibt. Sie wird 28 Jahre alt und hat 11 Kinder, darunter einige Zwillinge. Was bedeutet wohl für diese Frau das Wort Ferien? Ganz bestimmt nichts, denn sie wird sicher erst dann welche haben, wenn sie auf letzte Fahrt geht. Das ist ja nun ein ganz krasses Elendsbild des unsinnigsten aller Gesetzesparagraphen, aber es ist eine sichere Stufenleiter für die Annahme: je weniger Kinder in der Arbeiterfamilie, desto zugänglicher ist die Frau für kulturelle und soziale Ziele in der Arbeiterbewegung. Es ist ja ganz klar. Die Frau, die neben mehreren Kindern noch außerhäusliche Arbeit verrichten muß, die in kurzen Feierabendstunden die ganze Tagesarbeit einer Nur-Hausfrau erledigen muß, die nebenher noch ein williges Ohr für die großen und kleinen Sorgen ihrer Kinderchen haben muß, die am arbeitsfreien Sonnabendnachmittag die kümmerliche Garderobe für die nächste Woche wäscht und den Sonntagnachmittag zum Ausbessern derselben verwendet, die hat keine oder nur sehr wenig Zeit für gute Bücher, Zeitungen, Versammlungen oder Sonntagswanderungen und die Meinung der Genossin Heldt wird wohl zutreffen, daß wir auf unseren Wanderungen keine Mütter mehrerer Kinder finden, abgesehen von denen, die mit erwachsenen Kindern wieder jung werden. Unsere Naturfreundebewegung soll aber nicht nur eine Gemeinschaft von jungen Mädchen und Burschen sein, die notwendigerweise dann zu Ende ist, wenn der Genosse oder die Genossin in den Ehestand treten und von da ab nur noch freundliche Gönner des TV. „Die Naturfreunde“ sind, sondern sie soll alle Altersklassen aktiv umspannen, soll das Familienleben veredeln, soll die Weltanschauung der Naturfreunde von den Eltern auf die Kinder verwurzeln, dann haben wir den Stamm, der immer wieder aus sich selbst heraus neue Kräfte treibt und uns viel Werbearbeit erspart. Darum müssen wir es, um wieder bei der Genossin Heldt anzuknüpfen, der Mutter in unserer Bewegung erleichtern, auf Fahrt

zu gehen. Jedes Naturfreundeheim mehr ist ein großes Hilfsmittel in dieser Frage, denn unser ganzes Wanderleben stellt sich immer mehr auf das Wochenende im Ferienheim um. Bei diesbezüglichen Gesprächen beklagen sich immer wieder unsere Genossinnen, daß der Unterschied in der Übernachtungsgebühr zu gering ist. Um ein Beispiel anzugeben: Im Valtenberghaus zahlt ein Mitglied im Zimmer 60 Pf., ein Organisierter 80 Pf. und ein Gast ohne Ausweis irgendeiner Arbeiterorganisation 1 RM. Wenn nun vom Mitglied 40 Pf. und vom Gast 1,20 RM. verlangt würden, so käme letzterer als der Nutznießer unserer Aufbauarbeit noch billig genug dabei weg. Bei Prüfung anderer Fragen, wie des Tagesverpflegungssatzes, könnten ebenfalls Staffellungen zugunsten unserer Mitglieder herauskommen.

Dann aber liegt es an der Mutter selbst, wie sie sich ihre Familie zur Mithilfe bei ihrer Wirtschaftsarbeit heranzieht, und inwieweit sie selbst den Willen aufbringt, sich ihre Haushaltsarbeit zu erleichtern. Den Naturfreunde-Ehemann hierbei zu erwähnen, ist ja überflüssig, denn selbstverständlich wird er seine Frau, die gleich ihm im kapitalistischen Produktionsprozeß steht, bei der Feierabendarbeit helfen und sich an den Vorbereitungen zur Sonntagsfahrt oder Ferienreise beteiligen?! Aber die Kinder müssen schon frühzeitig daran gewöhnt werden, daß vor dem Vergnügen die Arbeit kommt. Wenn es für sie eine Selbstverständlichkeit ist, ihre Gebrauchsgegenstände selbst im kleinen Rucksackel zu verstauen und zu tragen, werden drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Erstens geht Vater gern mit seiner Familie auf Tour, denn er braucht keine Familienkommode zu schleppen, zweitens wird durch das Regen der vielen Hände die anfangs unübersichtliche Arbeit rasch erledigt, und drittens hat die Mutter den Vorteil, daß sich diese genossenschaftliche Zusammenarbeit auch auf das tägliche Familienleben überträgt. Viele Mütter aber beklagen sich über ihre Arbeitsüberlastung, wollen jedoch in uraltem Hausfrauenstolz gar keine Mithilfe, sind nie ohne Staubtuch, Scheuerlappen und Schrubber zu sehen, verjagen die Gemütlichkeit mit immerwährendem Reinemachen, und meinen, nur selbstgebackener Kuchen schmeckt, und nur wenigstens drei bis vier verschiedene Speisen sind ein richtiges Sonntagsmittagessen, und haben immer, auch wenn es nicht unbedingt

nötig ist, eine Menge Arbeit zu verrichten, um ja nachzuweisen, wie unentbehrlich sie sind. Diese Frauen aber erreichen sehr oft das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigen. Die Familie lernt allmählich, in der Mutter nur eine hausbackene Wirtschaftlerin zu sehen und sucht ihre geistige Zerstreuung außerhalb des Hauses.

Unter unseren Genossinnen sind ja solche Frauen glücklicherweise sehr selten, denn die Naturfreundebewegung erzieht zur Einfachheit. Beim Mittagessen auf der Fahrt heißt es: Möglichst wenig „Schirba“, aber recht viel drin. Nach einem tüchtigen Marsch, nach sportlicher Betätigung ist es für die Mutter eine Freude, wie ihre Angehörigen auch das einfachste Gericht mit größtem Appetit verzehren. Wahrhaft Heroisches leisten — nur nebenbei erwähnt — unsere jungen Genossen in der Selbstzubereitung und nachfolgenden Verspeisung ihrer Mahlzeit. Sogar Pinze entwachsen ihren Künstlerhänden, wenn auch den Quirl zum Einrühren erst der nächste Baum liefern muß. Aber, wie gesagt, das nur nebenbei. Die Naturfreundebewegung erzieht auch zur Einfachheit in der Kleidung. In den vergangenen Jahren paßte sich ja die Mode ganz gut dem Drang nach Freiheit und Zweckmäßigkeit an. Aber heute ist es schon wieder „schön“, die Werkzeuge mit Fälscheln und Zipfeln bis zu den Knöcheln hinab zu fesseln. Aber wir streiken hierbei. Wir tragen mit Freude unsere licht-, luft- und waschechten Wanderkleider weiter. Das heißt,

daß die Frauen und Mädchen unserer Bewegung keine Sklaven der Mode sind. Dadurch wandert in geregelter Zeit manche Mark in die Wandersparkasse und schafft durch die Möglichkeit einer Ferienreise bleibende Werte. Durch die Freude am Wandern und am Gruppenleben suchen die Genossinnen immer schnell mit ihren häuslichen Pflichten fertig zu werden, haben darum auch besonderes Interesse für neue technische Hilfsmittel in der Wirtschaft und werden auch eher für die doch einmal in Erscheinung tretende sogenannte Amerikanisierung des Haushalts zu haben sein. Im übrigen aber, das kann nicht oft genug gesagt werden, genügt es gar nicht, wenn unsere Genossinnen, ganz gleich, ob Mädchen oder Frauen, sich nur der Naturfreundebewegung anschließen und meinen, damit ihre Pflicht den Klassen-genossen gegenüber getan zu haben. Jede Naturfreundin muß auch freigewerkschaftlich und politisch organisiert sein. Denn unsere Verbände und unsere Partei erringen uns als die einflußreichsten Kampforganisationen der Arbeiterschaft erst das, was wir zur besseren Ausgestaltung unseres Familienlebens brauchen. Das ist Zeit, Geld, Ferien, Schutz den Jugendlichen, Schutz für Mutter und Kind, und darüber hinaus, hoffentlich in nicht zu ferner Zeit, Schutz der Mutter vor zu viel Kindern, als der besten Gewähr für den Aufbau der Naturfreundebewegung und als beste Gewähr für Ferien der Frau als Arbeiterin, Hausfrau und Mutter.

Mitteilungen der Reichsleitung

Dank an alle!

Anläßlich meines 60. Geburtstages haben mir der Zentralkomitee, die Reichsleitung, der Sachsausschuß, deutsche Gane, besonders mein Sachsausschuß und seine Bezirke, Ortsgruppen und Hausverwaltungen, sowie viele Einzelmitglieder des TV. „Die Naturfreunde“ aus nah und fern telegraphisch Glückwünsche, ehrende Schreiben, Geschenke und herrliche Blumenspenden gesandt.

Allen, die mir damit Überraschung und große Freude bereiteten, sage ich hiermit herzlichsten Dank.

Mit kräftigem Berg freil!
Hans Frank, Dresden.

Achtung! Wanderauskuftstellen

Allen der Reichsleitung gemeldeten Naturfreunde-Reisebüros und Wanderauskuftstellen ist ein Rundschreiben Nr. 1/32 mit verschiedenem Auskuftsmaterial zugegangen. Ortsgruppen, die Wanderauskuftstellen haben und dieses Material nicht erhalten haben, melden dies an die Reichsleitung.

Grenzübertritt in die Schweiz mit Fahrrädern und Sportbooten

Die Reichsleitung hat sich wegen des gebührenfreien Grenzübertritts mit Fahrrädern und Sportbooten an die Schweizer Zollbehörden gewandt und für den Fahrradverkehr die gleiche Vergünstigung erreicht, wie sie mit Österreich seit einigen Jahren besteht. Die Grenzübertrittskarten werden von der Reichsleitung gegen eine Gebühr von 1 RM. auf Antrag der zuständigen Ortsgruppe ausgestellt. Antrags-Formulare sind von der Reichsleitung anzufordern.

Für den Verkehr mit Sportbooten wurde mitgeteilt, daß dafür schon seit längerer Zeit eine Erleichterung besteht, nach der beim Grenzübertritt für die Sportboote gegen eine Gebühr von 2 Fr. eine provisorische Eintrittskarte (ohne Zollhinterlage) mit einmonatiger Gültigkeitsfrist ausgestellt wird, wobei Ein- und Ausreise über jedes beliebige Zollamt erfolgen kann.

Die Verhandlungen der Reichsleitung mit den Schweizer Zollbehörden, über die bereits kurz berichtet wurde, sind inzwischen abgeschlossen worden. Danach können unsere Mitglieder mit einem von der Reichsleitung ausgestellten Grenzübertritts-Ausweis die Grenze mit einem Fahrrad überschreiten, ohne den sonst üblichen Betrag hinterlegen zu müssen. Anträge auf Ausstellung solcher Ausweise sind durch die zuständige Ortsgruppe an die Reichsleitung zu richten. Antrags-Formulare sind von der Reichsleitung anzufordern. Jedem Antrag ist ein Lichtbild und eine Gebühr von 1 RM. in Marken beizufügen.

Internationales Lager für Frieden und Verbrüderung

Unsere belgischen Wandergenossen veranstalten vom 30. Juli bis zum 6. August ein Ferienlager, das im Dienst der Völkerversöhnung stehen soll. Dasselbe wird in Esschen in Nordflandern, hart an der holländischen Grenze, aufgebaut werden. Esschen liegt an der großen internationalen Eisenbahnlinie Brüssel — Antwerpen — Esschen — Rotterdam.

Mit diesem Lager sollen die Genossen einander näher gebracht werden. Sie hoffen auf eine zahlreiche Beteiligung der deutschen Genossen, besonders aber derer aus dem Rheinland. Wir möchten allen, die in der Lage sind der Einladung Folge zu leisten, die Teilnahme sehr empfehlen.

Anmeldungen sind zu richten an Genossen Willem Merks, Heikant 8 in Esschen, Belgien.

oder an Genossen Aug. Cortvriendt, Boerenkrijgplein 8 in Merksom-Antwerpen, Belgien.

Fotoapparate beim Grenzübertritt nach der Tschechoslowakei

An alle tschechischen Zollämter ist eine Weisung ergangen dahingehend, daß beim Grenzübertritt jede fotografische Kamera, die nicht im Paß bzw. Grenzübertritt vorgemerkt ist, oder durch Rechnung belegt werden kann, auch wenn es sich um eine alte Kamera handelt, wieder zu verzollen ist. Die Mitgliedschaft wird auf diese Verschärfung der Bestimmungen, die den inländischen Handel mit Fotoapparaten schützen soll, aufmerksam gemacht.

Aufhebung des Visumzwanges bei Reisen nach Spanien

Nach einer Mitteilung des Spanischen Konsulats in München ist der Visumzwang für Deutsche, die nach Spanien fahren wollen, ab 1. Februar 1932 aufgehoben worden.

Nachrichtenblätter für die Jugendarbeit

Der Reichsjugendauschuß hat sich ebenfalls ein Sprachorgan geschaffen, das in diesem Tagung zum erstmaligen seinen Weg zu den Jugendfunktionären finden wird. Beiden Blättern obliegt die Aufgabe, die Arbeit der Spezialgruppen vorwärtszutreiben. Der Bezug ist mit keinerlei Gegenleistungen verbunden, jedoch können vorerst nur die Funktionäre mit der Zusendung bedacht werden. Anfragen und Bestellungen an die Reichsleitung.

Aus Gauen und Ortsgruppen

Gau Brandenburg-Pommern „Naturfreundehaus“ e. G. m. b. H. i. L.

Die Mitglieder der „Naturfreundehaus“ e. G. m. b. H. i. L. werden hiermit nochmals aufgefordert, ihre Anteilscheine mit einer Erklärung auf Verzicht, Darlehen oder Rückzahlung an die Liquidatoren einzusenden, soweit es bisher noch nicht geschehen ist. Wir weisen darauf hin, daß die Einsendungs- und Erklärungsfrist mit dem 30. Juni 1932 abläuft. Anteile, über die keine Erklärung abgegeben wird, werden statutengemäß behandelt.

Für die Liquidatoren: W. Bulau.

Entschließung

Die am 8. Mai 1932 tagende Gaukonferenz des Gaues Brandenburg-Pommern im Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Sitz Wien) nimmt mit Bedauern Kenntnis von der völlig ungenügenden Fahrpreisermäßigung für die Ferienreisen. Die Beschränkung auf die Zeit vom 1. Juni bis zum 15. Oktober, die ganz willkürlich festgesetzte Mindestzahl von 200 km und die Bestimmung, daß erst nach 11 Tagen die Rückreise angetreten werden dürfe, schließen weite Kreise des werktätigen Volkes von der Fahrpreisermäßigung aus. Die Gaukonferenz fordert deshalb von der Reichsbahndirektion die allgemeine Einführung von Ferien-Rückfahrkarten, die, wie die Festtagsrückfahrkarten, mit einer Ermäßigung von 33¼ Prozent auszustatten sind.

Die Geltungsdauer dieser Ferien-Rückfahrkarten beträgt 30 Tage. Wird die Rückfahrt später angetreten, so ist für die Rückfahrt der am tarifmäßigen Fahrpreis fehlende Betrag (16% Prozent) nachzuzahlen.

Gau Nordbayern

Die Gau-Lichtbikistelle bittet alle Fotogruppen, die den Berichtsbogen für 1931 noch nicht abgesandt haben, dies unverzüglich nachzuholen. Für die Bezirke Altanühl, Donau, Obermain, Untermain und Fichtelgebirge sind noch die Bezirks-Fotoleiter zu melden. Genaue Anschriften sind unbedingt notwendig.

Sommertreffen mit Sonnwendfeier der Bezirke Niederrhein-Ruhr u. Bergisches Land

Das große Treffen ist von den Bezirken so weit vorbereitet, daß mit einem großen Erfolg gerechnet werden kann. Am Samstag, 25. Juni, findet in Velbert die Sommersonnwendfeier statt. Träger der Veranstaltung ist der Bezirk Niederrhein-Ruhr. Mitwirkende: Freie Chorgemeinschaft Velbert, Karl Kitschenberg und die Ortsgruppen des Bezirkes. Beginn 21 Uhr.

Am Sonntag, 26. Juni, findet auf dem Gelände des Gauheims Tönisheide eine Morgenfeier statt. Träger ist der Bezirk Bergisches Land. (Sprechchöre, Gesang, Volkstänze und Ansprache.) Quartiermeldungen an Hans Rittel, Velbert, Friedrichstraße 224.



Von unseren Musik- und Singgruppen

Mehrt die Musikgruppen

Die Zeit der Klimperklüsten und Wimmer-schinken ist vorüber. Jawohl! Und das mit Recht. Zu dieser Erkenntnis sind wir nur durch unsere intensive Musikpflege gekommen, aber auch nicht von heute auf morgen. Wir können aber dennoch feststellen, daß diese Erkenntnis leider noch nicht in alle Musikgruppen gedrungen ist. Vielfach wird noch allzusehr einer übertriebenen Romantik gehuldigt, ohne zu wissen, daß hinter solchen romantischen Träumereien gute Fähigkeiten für unsere Musikbewegung verloren gehen.

In einem anderen Teil unserer Musikgruppen hat sich die Erkenntnis durchsetzen können, daß es notwendig sei, die Ausdrucksmöglichkeiten zu verstärken, durch den Zusammenschluß der örtlichen Gruppen zu Bezirks- und Gau-Musikkreisen. Ich erinnere an die Musikgemeinschaften der Gaus Niedersachsen und Nordbayern. Um Gau-Musikkreise zu schaffen, bedarf es zunächst, die Musiker in den Ortsgruppen zusammenzufassen, soweit eben die Voraussetzungen dazu vorhanden sind. Wie wichtig es ist, diesen Zusammenschluß herbeizuführen, wird jedem klar sein, der sich der Musikpflege widmet. Man kann die Behauptung aufstellen, daß nur die Arbeiter-Orchestervereine zur Musikpflege berechtigt seien. Aber für uns wäre diese Folgerung ein Nachteil, wenn wir bedenken, daß unsere Musikpflege ein Stück Naturfreundearbeit geworden ist. Sie ist ein Mittel für die Ausgestaltung unserer Feste und Feiern. Deshalb soll es unser ganzes Sinnen sein, die Musikfreunde innerhalb der Ortsgruppe zusammenzuschließen.

Man kann sagen, daß sich fast jedes Instrument im Rahmen einer Musikgruppe verwerten läßt, aber der volle Wert eines Werkes, das für großes Orchester geschrieben ist, kann nicht immer mit den Ausdrucksmitteln eines Mandolinorchesters vollwertig wiedergegeben werden. Diese Meinung soll aber ein gutspielendes Mandolinorchester nicht in seiner Arbeit beeinflussen. Wo aber die Anfänge zu einer Musikgruppe vorhanden sind, soll man von vornherein das Streichorchester anzustreben versuchen, weil diese ein viel größeres und wirksameres Betätigungsfeld haben wird.

Wir in der Musikgruppe Rathenow haben das Stadium der Entwicklung im obengedachten Sinne durchlaufen. Wir stellen aber heute fest, daß wir durch fleißige Arbeit an uns selbst, uns von Stümpfern emporgearbeitet haben auf eine Stufe, die uns unsere Musikpflege zur Freude werden läßt. Haben wir doch endlich den Mut aufgebracht, unsere so geliebte Mandoline in ein Streichinstrument umzusetzen. Der Privat-

unterricht, den einige Genossen den anderen gegeben haben, hat sich kühnster fördernd ausgewirkt. Sie haben die noch dilettantisch sich betätigenden Freunde um sich versammelt und ihnen die Notenkenntnis beigebracht. Gar bald konnten wir auf eine starke Musikgruppe zurückblicken. Wir sind bereits 20 Spieler, aber wenn erst unsere Anfänger ausgebildet sind, dann werden wir über eine Musikgruppe verfügen, die allen Anforderungen gewachsen ist.

Aber unsere Arbeit war noch nicht erschöpft. Durch das Studium der leichten Volksmusik haben wir uns hindurchgearbeitet, um zu einem ersten Auftreten vor der Öffentlichkeit zu kommen, und haben die Feuerprobe gut bestanden. Wir haben heute die Möglichkeit, unsere örtlichen Veranstaltungen mit eigenen Kräften würdig auszugestalten, ohne größere Mittel für eine Musikkapelle ausgeben zu müssen. Für uns gibt es nur noch ein Vorwärts! Wir haben durch unsere Musikgruppe gewonnen zur RAST-Woche in Kirchmöser, beim Naturfreundetreffen in Groß-Behnitz und beim Gautreffen in Luckenwalle. Und wenn wir allen Einladungen nachkommen wollen, die an uns ergangen sind, so haben wir Arbeit genug, um uns vorzubereiten. Unter dem sichtbaren Erfolg, den wir überall erringen konnten, sind auch unsere Arbeitslust und der Wille zur Tat gestiegen und wir können mit Befriedigung sagen, daß unsere Musikpflege uns zu einem Erlebnis wurde.

Und wenn alle Musikfreunde erkennen, wie wichtig die Mehrung unserer Musikgruppen ist, dann wird es möglich sein, auch durch ihre Arbeit an der Förderung unserer Bewegung mitzuarbeiten. Geht an die Arbeit, gründet Musikgruppen. Paul Streich (Rathenow).

Festkonzert der Musikgruppen des Jurabezirks

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Musikabteilung der Ortsgruppe Nürnberg fand am Samstag, 23. April, in der „Meistersingerkirche“ zu Nürnberg ein Festkonzert, ausgeführt von den Musikgruppen des Jurabezirks, statt. Es wirkten dabei mit die Gruppen Fürth, Herbruck, Herzogenaurach, Röthenbach a. d. P. und Nürnberg mit etwa 100 Spielern, sowie die Singgruppe Nürnberg mit 35 Sängern.

Der erste Teil der Programmfolge wurde unter der Stabführung des Genossen Hans Schmidt mit K. Wölkis Ouvertüre in A-Dur eröffnet. Dieselbe gelangte, von einigen Schwankungen abgesehen, gut zur Wiedergabe. Als Wagnis besonderer Art muß man es bezeichnen, daß bei dem nun folgenden Polpourri aus Verdis unsterblicher Oper „Der Troubadour“, sich Orchester und Dirigent dieser heiklen Aufgabe unterzogen. Das an die Technik zum Teil hohe

Anforderungen stellende Werk mit seinem unvergleichlich schönen Melodienreichtum konnte durch die Wiedergabe im allgemeinen befriedigenden, jedoch sollte man es nur den spielstärksten Gruppen überlassen, derartige Werke zur Aufführung zu bringen, zumal sich der Mangel an Verständigungsproben mehrmals unliebsam bemerkbar machte. Als nächstes folgte „Serenata Napoletana“ von Rivelli. Den instrumentalen Teil unterbrechend, brachte unter der Leitung seines Dirigenten Hans Müller der Männerchor „Die Nacht“ von Fr. Schubert stimmungsvoll zu Gehör. Den Abschluß des ersten Teiles bildete die Erstaufführung der „Berg-frei-Hymne“ von Genossen Albert Franz, unter seiner persönlichen Stabführung.

Dieses Werk ist für großes Mandolinorchester, Holzbläser, Pauken und Männerchor geschrieben. — Nach vorhergehender Einleitung des Orchesters in welcher als Grundmotiv der kräftig-frische „Berg-frei“-Gruß abwechselnd in den Stimmen variiert erscheint, folgte der Einsatz des Männerchores: „Wo in der Welt man

immer sei . . .“ In homophoner Weise geführt, sich nach und nach steigend — von Pauken und Bläsern kräftig untermalt — letztere taten dabei oft des Guten zuviel — im mächtigen Forte ausklingend: „ . . . Tön unser Ruf Berg frei.“ Den reichen Beifall dafür quittierte Genosse Franz mit der Zugabe des von ihm bearbeiteten Festmarsches „Brüder, zur Sonne . . .“.

Im zweiten Teil hörte man Merklings derbfröhliche „Elsässische Bauerntänze“, welchen das Potpourri „Unter der Dorfblinde“ von Th. Ritter folgte. Dasselbe brachte einen bunten Strauß der schönsten Volks- und Tanzweisen, vom Orchester mit viel Wärme und Gefühl vorgetragen. Es folgte das Lied „Waldabendschein“ von Schmölzer, vom Männerchor mit warmem Empfinden gesungen. Der Barkarole „Heimkehr der Fischer“ von Marzuttini, ein reizendes italienisches Gondolliedchen, vom Orchester gespielt, folgte der Walzer „Münchener Kindl“ von Komzák als Schluß. Wanderfreund Pressel (Fürth) am Flügel paßte sich mit gewohnter Routine dem Orchesterkörper an.

Von unseren Naturfreundehäusern

Das neue Heim der Naturfreunde auf dem Pfaffenberg bei Solingen

Von Bürgermeister Sauerbrey (Solingen-Ohligs).

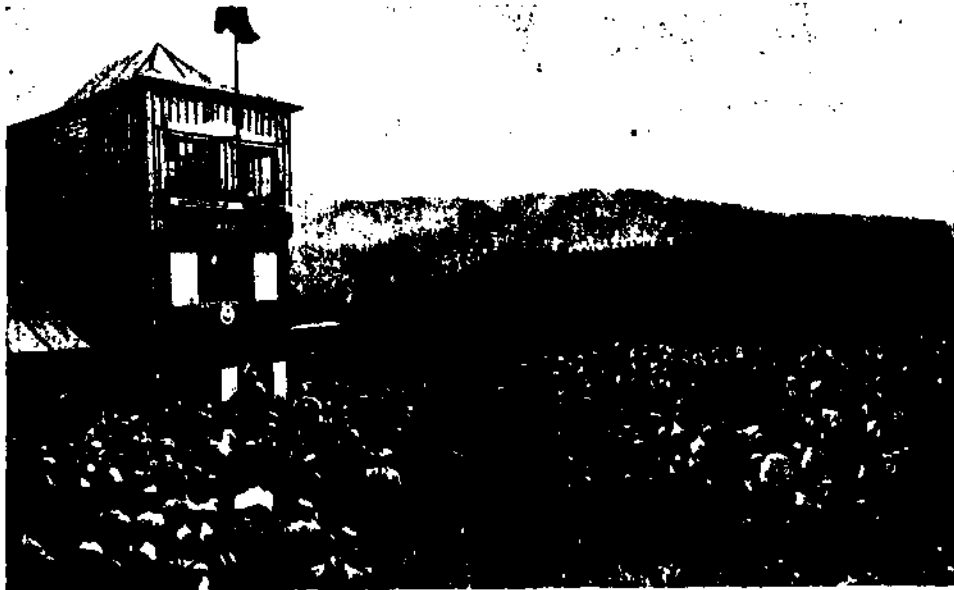
Das Bergische Land, flankiert vom Rhein, umschlossen und durchflossen von der Wupper, nennt man allgemein das Land der singenden und klingenden Berge. Wer einmal von der Höhe in dieses Land hinausgeblickt hat, wird den Eindruck sobald nicht wieder los.

Hier scheint in Urzeiten ein wildwogendes Meer plötzlich versteinert worden zu sein. Berge und Höhenrücken ziehen sich im bunten Gewirr dahin und scheinen oft ineinanderzuzießen wie die Wellen eines Ozeans. Durch tiefe Täler

schäumt und braust die Wupper dahin, in wilden verschörkelten Bogen. Oft scheint es, als ob der Fluß zur Quelle zurückfließen wolle, bis er endlich, müde des verschlungenen Laufes und der geleisteten Arbeit, bei Opladen in den Rhein mündet.

Auf den Höhen der Berge erheben sich alte Bergische Städte. In den Tälern liegen verträumte Dörfer, umgeben von eigenartig schönen landschaftlichen Reizen, die besonders im Frühling in der Baumbliüte sich in ihrer ganzen Schönheit entfalten.

An den Ufern der Wupper stehen alle Kotten, aus denen in arbeitsreicher Zeit das Lied der Arbeit singt und klingt. Funken sprühen vom



Am Tag
der Weihe.

Genosse
Carl Schreck
(Bielafeld)
hält die
Weiheredel

spröden Stein. Und draußen schäumt das Wasser der Wupper über die Räder. Auf den Höhen, in den Tälern, wohnt ein arbeitsgewohntes und sangesfrohes Völkchen, mit der Heimat eng verwachsen. Alte Kultur hat sich lebenswarm erhalten und mit der neuen vermischt. Traditionen werden gepflegt. Lebendig sind in diesem Volk der Gemeinschaftsgeist und Gemeinschaftssinn.

Heute ringt dieses Volk hart um sein Leben. Eine entsetzliche Wirtschaftskrise hat die Schornsteine zum Erkalten, die Kotten zum Stillstand gebracht. Wertvolle Kraft liegt brach. Die Turbinen rosten und die Wasserräder verfaulen in Unfähigkeit.

Doch wer in wirtschaftlich schwerer Zeit alles preisgibt, der gibt den Glauben an sich und die Zukunft preis. Das war auch das Leitmotiv unserer Solinger Freunde, als sie an den Bau ihres neuen Heimes auf dem Pfaffenberg herantreten. Und glühender Idealismus, Hingabe an die gute Sache, Opfersinn und Gemeinschaftsgeist, haben Hirn und Hand geleitet und das stolze Werk zu einem guten Ende gebracht. Und Himmelfahrt konnte es eingeweiht werden. Zahlreich waren die Freunde, die bereits am frühen Morgen, teils in geschlossenen Gruppen, mit wehenden Bannern, anmarschiert kamen, um der verdienten Freude teilhaftig zu werden. Im Geiste des großen Goethe vollzog sich die Feier: „Soldi ein Gewimmel mächt ich sehn, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehn.“ Unser Freund Maurer, unter dessen Leitung der Bau entstanden ist, konnte denn auch mit innerer Genugtuung das Werk als Ergebnis des im Bund herrschenden Gemeinschaftsgeistes feiern. Und Freund Schreck (Bielefeld) fand herrliche, geistvolle Worte, mit denen er seine Weiherede würzte, desgleichen auch der Gauvertreter Müller aus Düsseldorf.

Auf dem schönsten Bergrücken der Wupperberge erhebt sich der stolze Holzbau, wie eine Veste, trotzig und kühn. Blickt hinaus ins weite Land von der höchsten Zinne der Berge. Aus dem Grün der Landschaft leuchten die frischen Farben des Hauses. Fahnen wehen vom hohen First.

Im Jahre 1928 wurde der Grundstein gelegt. Ein kleines einstöckiges Haus mit einem Aufenthaltsraum, einer Küche und Schlafraum mit sieben Betten, wurde gebaut. Im Dezember 1931 gingen unsere Freunde an die Erweiterung. Das Haus erhielt einen Anbau nach Norden und einen zweistöckigen Anbau. Bauart und Stil passen sich dem Waldcharakter an. Nun birgt das Haus im Innern einige Aufenthaltsräume, zwei Küchen, eine Hüttenwartwohnung und fünf Schlafräume für 33 Betten. Für die zugewanderten Freunde ist eine besondere Küche vorhanden mit Münzgasanschluß. Bäder mit fließendem kalten und warmen Wasser sind gleichfalls vorhanden. Nichts entbehrt also der Kulturmenschen, der hier in dieser herrlichen Waldeinsamkeit Erholung und Sammlung sucht. In allen Räumen, bis zum Speicher ist elektrisches Licht. Die Räume werden mit Gas beheizt und Leitungsanschluß ist gleichfalls vorhanden. Eine allerdings noch bescheidene Bibliothek sorgt für geistige Unterhaltung.

Und dieser stolze Bau ist entstanden in selbstloser Hingabe von den Mitgliedern. In der Werkstatt unseres Freund Maurer fanden sie

sich täglich ein, hobelten, sägten und zimmerten, ohne die Fachkenntnisse zu besitzen. Und doch ist alles ohne Mangel und Fehler. Alles ist ohne Entgelt hergestellt worden, nur das Material mußte bezahlt werden.

„Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit.“

Gewaltig, eindrucksvoll ist ein Blick von den oberen Stockwerken in die Runde. Greifbar nahe liegt das schöne Schloß Burg a. d. Wupper und darüber hinweg grüßt aus der Ferne der Kirchturm von Hüngern. Im Nordosten liegt Remscheid mit seinem Häusergewirr, über das der Turm vom Rathaus herausragt. Von Südosten her schimmert das Wasser der Solinger Talsperre. Und wohin auch sonst das Auge schauen mag, es blickt auf ein grünwogendes Meer von mit Häusern und Türmen gekrönten Bergen, in Täler mit grünen Matten, es verfolgt den bizarren Lauf der Wupper.

Wer wollte hier nicht die Sorgen des Alltages, die Peitsche der harten Pflicht auf Stunden vergessen? Möge fernerhin nur Glück und Sorge in dem Heim wallen. Berg frei

Neues Heim bei Haßlinghausen (Westfalen)

Rings von Städten wie Essen, Bochum, Witten, Hagen und Wuppertal umgeben, liegt fast unberührt von Industrie, der kleine Ort Haßlinghausen. In schöner walddreicher Gegend hat die Ortsgruppe dortselbst ein schönes Heim für unsere Bewegung geschaffen und möchte den Tag der Einweihung festlich gestalten.

Darum heißt die Parole für alle umliegenden Ortsgruppen am 5. Juni: Zur Einweihung nach Haßlinghausen. Alle Genossen, die schon am Samstag, 4. Juni, kommen, wollen sich bis zum 1. Juni beim Genossen Willi Schäfer, Haßlinghausen, Wittener Straße 278, anmelden.

Talherberge in Innsbruck

Der Verein Arbeiterheim Innsbruck ladet alle Naturfreunde ein, ihren Urlaub in Innsbruck zu verbringen. Er führt das Hotel „Goldene Sonne“ (am Südtiroler Platz) gegenüber dem Bahnhofsausgang in eigener Regie. Das Hotel „Goldene Sonne“ ist der gesellschaftliche und organisatorische Mittelpunkt aller arbeitenden Kreise Innsbrucks. Naturfreunden räumen wir bei Vorweis der Legitimation in der Saison eine 20-, in der Vor- und Nachsaison eine 25-prozentige Zimmerpreisermäßigung ein. Für Gesellschaftsreisen bitten wir Spezialofferten einzuholen, damit wir bei rechtzeitiger Voranmeldung noch weitere Preisbegünstigungen gewähren können. Das Hotel Sonne besitzt einen großen Saal, schattigen Garten, schöne Gesellschaftsräume und ein gemütliches Wiener Kaffeehaus und bietet bei jedem Wetter angenehmen Aufenthalt. Unsere Küche steht unter sorgfältiger Leitung. Unsere Preise bemühen wir uns vor allem so zu gestalten, daß sie zur Grundlage einer guten und dauernden Freundschaft mit unseren Gästen wurden. Daß die Gesinnungsfreundschaft, die uns verbindet, durch zahlreichen Besuch in einer Gästefreundschaft ihren Ausdruck findet, wünschen wir aufrichtig.

Verein Arbeiterheim Innsbruck.

Reise und Verkehr

Die letzten Tarifverbilligungen der Reichsbahn

In ihren zuletzt durchgeführten Maßnahmen versucht die Reichsbahn-Hauptverwaltung, den sich ständig verringernden Einnahmen aus dem Personenverkehr zu begegnen. Das kommt ohne Zweifel in den neuesten Beschlüssen über Tarifermäßigungen bei Urlaubsfahrten klar zum Ausdruck. Man vermißt sofort jede Fühlungnahme mit den großen Verkehrsverbänden, aber auch jegliche Zusammenarbeit mit denen, die es besonders angeht, nämlich mit den Vertretern der großen Touristen-, Wander-, Wintersport- und Alpenvereine. Hätte man — was für die nächste Zeit dringend notwendig ist — sich mit den Spitzenvertretern der genannten Verbände zusammengesetzt, dann wäre ein anderes Ergebnis, als die völlig unsozialen „Verbilligungen“ des Reiseverkehrs, herausgekommen.

Die gesamte deutsche Presse ist sich einig, daß sowohl die 200-Kilometer-Grenze, als auch die bedingte zwölfstägige Aufenthaltsdauer bei den neuen Ferienkarten, eine glatte Unmöglichkeit sind. Weil der betreffende Referent bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung noch nicht, daß nur 30 Prozent der reichsdeutschen Bevölkerung einen längeren Urlaub wie sechs Arbeitstage hat, so soll es ihm heute gesagt werden. Ferner darf die Frage gestellt werden, wer ist heute von den vielen kleinen Beamten und Angestellten, die über einen etwas längeren Urlaub verfügen, überhaupt noch in der Lage, länger wie eine Woche „zu verreisen“. Der Gehaltsabbau und die Kurzarbeit in der Industrie haben hier auch einen Riegel vorgeschoben. Bei anderen Berufsgruppen liegen die Verhältnisse ähnlich.

Bei der Festsetzung der 200-Kilometer-Grenze sind besonders die Grenzgebiete zu kurz gekommen, wobei gerade ihr Besuch eine staatspolitische Notwendigkeit wäre. Von der Vergünstigung sind ausgeschlossen: Wer von Breslau ins Riesengebirge, von Berlin in den Harz, von Hamburg in den Teutoburger Wald, von Frankfurt a. M. in den Schwarzwald, von München in das Hochgebirge, von Nürnberg in die Bayerische Ostmark, in den Bayerischen Wald fahren will. Diese kurzen Beispiele können beliebig vermehrt werden.

Wenn die Deutsche Reichsbahn den Wander- und Reiseverkehr heben und fördern will, muß sie sich an den bereits bestehenden und großartig funktionierenden Verkehrserleichterungen der Osterreichischen und Schweizerischen Bundesbahnen ein Beispiel nehmen. Auch die tschechoslowakischen Staatsbahnen haben seit Jahren einen besonderen Touristentarif.

Wohl haben wir in Deutschland die Sonntagsrückfahrkarten. Sie sind aber für viele Berufspartnern zwecklos. Wie viele gibt es, die erst in einem Zeitraum von acht bis zehn Wochen einen freien Sonntag haben? Es sind besonders Berufsgruppen, die mit treuester Pflichterfüllung dem ganzen Volke dienen, wie Schupolette, Feuerwehr, Straßenbahner, Autolenker, Post- und Eisenbahnbedienstete, um von den vielen Arbeitern und Angestellten der Vergnügungs- und Bildungstätten, von Theater- und Kino- leuten ganz zu schweigen. Bei ihnen fällt der

„freie Tag“ fast ausschließlich auf Wochentage und noch keine Stelle hat sich gerührt, auch für diese Berufsgruppen bei Benützung der Reichsbahn eine Erleichterung zu schaffen.

Ferner haben wir in Deutschland große Wander- und Touristenvereine, die durch ihr planmäßiges Wandern und Reisen, durch ihre Erziehungs- und Aufklärungsarbeit und durch die damit engverknüpfte Steigerung des Reiseverkehrs nicht zu allerletzt auch die Geschäfte der Reichsbahn besorgen, und zwar in einer bisher durchaus uneigennützigem Weise. Die deutschen Wandervereine sind die besten Kunden der Reichsbahn, das steht ohne Zweifel fest. Sie sollten sich einmal zusammensetzen und dem Tarifausschuß der deutschen Reichsbahn die Statistiken über ihren Wanderbetrieb vorlegen. Es sind viele Millionen, die durch ihre Tätigkeit der Reichsbahn zugeführt werden. Durch Lichtbildervorträge, Filmvorführungen, durch Herausgabe von Vereinszeitschriften, durch die Bearbeitung der großen Tageszeitungen über Reisen und Wandern geben diese Vereine alljährlich nicht unbedeutliche Summen Gelder aus, um letzten Endes nur der Reichsbahn die Züge in die Ausflugsgebiete füllen zu helfen. Sie bringen jedenfalls durch ihre Tätigkeit mindestens den gleichen Prozentsatz an Fahrgästen, als der Millionenrat der Verkehrswerbungs-Abteilung der Deutschen Reichsbahn-AG. Das muß einmal mit allem Nachdruck ausgesprochen werden.

Es muß deshalb von der Reichsbahn-Hauptverwaltung neben einer ausreichenden Verbesserung der Ferien-Bestimmungen an eine großzügige Ausgabe von Touristenfahrkarten herangegangen werden, wie sie unsere bereits oben genannten Nachbarländer seit langem besitzen. Ferner müssen alle jene Berufsgruppen, die „keinen Sonntag“ haben, in Zukunft berücksichtigt werden.

Will die Reichsbahn die ständig sich mehrende Abwanderung ihrer besten Kunden auf den Autobusverkehr verhindern, dann muß sie unter allen Umständen an die Schaffung der verbilligten Touristenfahrkarten herangehen. Die angeblich vorgeschützten Mißbräuche können ja auch in den anderen Ländern unterbunden werden, warum nicht auch in Deutschland.

Von den tschechoslowakischen Bahnen

Erweiterung der Begünstigung der verbilligten Rückfahrkarten

Vom 1. Mai 1932 angefangen, wird die Begünstigung der verbilligten Sonntags-Rückfahrkarten bedeutend erweitert. Die Höhe der Nachlässe wird sich nicht mehr nach der Jahreszeit richten (25 und 33 Prozent), sondern es wird das ganze Jahr hindurch ein Nachlaß von 33 Prozent gewährt. Verbilligte Rückfahrkarten werden auch für Fahrten über 60 Kilometer ausgegeben werden, denn die Entfernungsgrenze wird in begründeten Fällen erweitert werden, damit auch beliebige Ausflugsorte, Sommerfrischen u. ä., auch wenn sie mehr als 60 Kilometer entfernt sind, des billigeren Fahrpreises teilhaftig werden. Diese Begünstigung wird

touristisch bedeutsamen Orten, Badeorten u. ä. in größerer Zahl als bisher gewährt werden.

Eine Verbilligung der Fahrten mit Schnellzügen bis zu einer Entfernung von 150 Kilometer wird ab 1. Mai 1932 dadurch eintreten, daß die Zone für Schnellzugzuschläge von 100 auf 150 Kilometer erweitert wird. Der Schnellzugzuschlag für eine Entfernung von 101 bis 150 Kilometer wird dadurch um ein Drittel ermäßigt, so daß der Gesamtfahrpreis für Schnellzüge auf diese Entfernung wesentlich niedriger sein wird.

Konferenz der Wanderauskunftsstellen im Gau Westfalen

Die Tatsache, daß vorerst im Gau Westfalen nur zwei Wanderauskunftsstellen bestehen, diese aber im vorigen Jahre sehr erfolgreich tätig sein konnten, ließ es der Gauleitung geraten erscheinen, zu einer Konferenz aller interessierten Ortsgruppen aufzurufen, um dadurch die weitere Einrichtung von Wanderauskunftsstellen im Gau in die Wege zu leiten.

Genosse Reunuth referierte und betonte, daß es eigentlich einer solch großen Wanderorganisation, wie der TV. „Die Naturfreunde“, unwürdig sei, bezüglich aller Fragen des Wanderns und des Reisens noch so wenig organisierte Auskunftsstellen zu besitzen. Schließlich wollen wir Naturfreunde nicht nur wandern, sondern in gleichen Massen das Wandern auch propagieren. Hierzu ist aber ein gut funktionierender Apparat notwendig, den aufzubauen es sich eine jede Ortsgruppe zur Pflicht machen muß. Wir helfen damit nicht nur unseren Arbeitsbrüdern und -schwestern den Weg hinaus ins Freie zu finden, sondern helfen vor allem damit auch unsre Naturfreundehäuser bekanntzumachen und stärken nicht zuletzt unsere eigenen Reihen, da erfahrungsgemäß von uns Beratene oft und leicht den Anschluß an den Verein als Mitglied tätigen.

Bei Einrichtung einer solchen Auskunftsstelle greift man am besten auf die sicher in jeder Ortsgruppe vorhandene Wanderrührergruppe zurück und wählt die hiervon am besten befähigten Genossen für die Funktion aus, wie überhaupt Wanderauskunftsstelle und Führergruppe eng Hand in Hand zu arbeiten haben. Denn letzten Endes erstreckt sich die Tätigkeit der Wanderauskunftsstelle nicht nur auf die Beratung einzelner für Ferienreisen und Ferienaufenthalt, sondern gerade in wirtschaftlichen Notzeiten, wie der gegenwärtigen, vornehmlich auch auf die Ausarbeitung von mehrtägigen Wanderungen im eigenen oder nah benachbarten Gagebiet. Die oft gerühmte und auch sehr oft erprobte solidarische gegenseitige Hilfe der Ortsgruppen bzw. Führergruppen untereinander müßte dabei noch mehr als bisher in Anspruch genommen und auch zugesagt werden. In Anbetracht von den hierfür vorliegenden Plakaten in den Verkehrsräumen der Arbeiterschaft, Gewerkschafts- und Parteibüros, mit dem Hinweis auf Tag, Stunde und Ort der Auskunftsstelle sowie öfters Hinweise in der Tagespresse, wären der Anfang. Material an Karten, Mittenverzeichnissen, Prospekten von Häusern usw. müssen durch die Reichsleitung bzw. Gaue

oder bereits bestehende Auskunftsstellen beschafft werden, ebenso kann eine Unmenge solch Materials von den Verkehrsvereinen bezogen werden. Am besten gibt man dort seine Adresse ab und macht auf die Einrichtung einer Wanderauskunftsstelle aufmerksam. Ebenso sollte ein Kurzbuch zur Stelle sein, sowie alle notwendigen Angaben über zu unternehmende Schritte bei Gesellschaftsfahrten, Jugendfahrten usw. Die Anschaffung des Dietz „Arbeiter-Reise- und Wanderführer“ dürfte sich hierzu empfehlen. Die Auskünfte müssen höflich, aber bestimmt erteilt werden. Irgendwelche Gebühren werden nicht erhoben. Wo aber solche freiwillig angeboten werden, nimmt man sie, führt aber darüber Buch. Wie es sich überhaupt empfehlen wird, Buch über erteilte Auskünfte zu führen, wobei eventuell nachträglich noch Vermerke über Beschwerden oder auch Anerkennungen zu machen seien, um damit zugleich statistisches Material für die Wanderauskunftsstellen zu sammeln.

Die Auskünfte müssen sich bis ins Kleinste, vom Fahrpreis bis Übernachtungspreis erstrecken. Prospekte mit Bild des jeweiligen Hauses werden erfahrungsgemäß besser berücksichtigt, als solche nur mit Text. Schwierige Auskünfte hole man sich ruhig beim Verkehrsverein oder arbeite sie zu Hause besonders aus.

Das wäre wohl das Wesentlichste. Da die Auskunftsstellung oder Sprechstunden sich gewöhnlich auf die Monate Mai, Juni, Juli, August beschränken, bleibt im Laufe des Jahres genügend Zeit, gemachte Erfahrungen durchzudenken, Material zu sichten, um somit von Jahr zu Jahr leistungsfähiger zu werden und reibungsloser arbeiten zu können. Reichsleitung sowie die Auskunftsstellen im Reiche haben am gegenseitigen Helfen das größte Interesse, so daß es durchaus nicht schwer fallen wird, bei etwas gutem Willen erfolgreich arbeiten zu können. Die Aussprache war eine rege. Die Wanderauskunftsstellen Gelsenkirchen und Bochum konnten aus ihrer Praxis nur Gutes berichten. Letztere hatte, lediglich aus der Tätigkeit der Wanderauskunftsstellen einen Zuwachs von vierzehn neuen Mitgliedern zu verzeichnen.

Auch zeigte sich das Inneingreifen der verschiedensten Sparten unseres Vereins, insbesondere der Fotografen, Führergruppen, Wasser- und Wintersport, Hausverwaltungen sowie auch der Eka, unserer eigenen Verkaufsgeschäfte! Sie alle müssen in den Dienst der Wanderauskunftsstelle gestellt werden, und dort, wo dies hundertprozentig geschieht, wird sich auch die gegensätzliche Wirkung zeigen. Die im Lindener Naturfreundehaus stattgefundene Konferenz ergab volle Einmütigkeit darüber, daß die Errichtung von Wanderauskunftsstellen notwendig und nützlich ist. Sechs Ortsgruppen erklärten sich hierzu bereit, so daß im Gau nunmehr acht Auskunftsstellen existieren. Rth.

**Alle Führerwerke und Karten
nur durch den Buchvertrieb der
Reichsleitung!**